

"Uns gähnts wol!"

Autor(en): **Hasler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Uns gähnts wol!“

Hans Hasler, Urikon. Us: Alti Bilder vom Zürisee, Schiff und Schifflüt.

En Blascht verruschet. Über em See jagt schwarzgäls Gwülch, zucked Blitz und orgelet de Tunner. De Wind peuscht die Rägefäden i d Schräägi, schüttlet d Bäum und bügt d Pappelen am See unne, wie wänn ers wett verbräche. Die ganz Natur schint taub z si. Au de See täubelet, er rüert d Wälle so a d Vorlagstai vom Haabhaagge, daß es wit drüber use sprützt.

I der Haab stönd vier Ledene. Si sind im Wälleschutz, wieged nu schwach und giired debi in Ringe, wo d Stärkelschwible drin stäcked. Die Stärkel hebed wider, me cha ruehig si. D Schifflüt wüssed das. En ainzige nooschet im ene Schiffchaschten umme, die andere sind im „Hecht“ obe. I der lange Wirtsstube hockeds uf lange Bänken an lange Tische. Si sind na füecht vo Schwaiß und Räge; die ainte hät de Blascht na uf em See usse verwütscht. Aber jetzt, won er abzieht und die Lüt e chli veruebet und verchuelet sind, werdeds luschtig. E so drei oder vier vom ene Schiff bstelled zämme grad en Toppelliter. Kai Wi, biwahri, aber e so gälwiisse Tailersbirremoscht. Si schänked i und stooßed a. Dänn wird vom Wätter und vo Chäuf und Läufe grede. Zletscht fangt die Gsellschaft na a singe. Es hät öper öpis z Ässe bstellt und da möönet aine: „Z Ürike bim Habersaat, frist me guete Chässalat“. Und die ganz Stube singt: Uns gähnts wol!

Jetzt werded alli Dörfer dem See na durre gna, d Laliburger, d Gaißehänker, d Chrottemetzger, d Lunggesüüder und so witer. Jedes Mal haißts am Schluß vom e Vers: Uns gähnts wol! Das wird bsunders chreftig brüelet. Die Mannschaft wird luschtig, die brune, haarigen Ärm mit de wit ufeglitzte Hämpermlen und de chlobige Füschte schwänked d Moschtgleser, us de wäterhärte Gsichtere lachet e frohs Herz und haiters Gmüet und jetzt lachet au uf aimal d Abigsunn dur d Faischter i, als wett si säge: Gott grüez i, ir Purschte! So, i wär jetzt wider da!

Da trinkt de Hans-Ehret gschwind us und sait zu sine Schiffchnächten: „I glaube, mer chönntets wider wage“. Die strecked d Häls gäg em See und gsehnd, es haiteret wider uf, de Wind hät nae gla und en prächtige Rägeboge stah über der Lützelau. Si läared iri Gleser und gönd braitspurig, mit schwäre Schritten a d Haab abe. D Chettene raßled, d Stärkel werded glöst und zum Schalte bbruucht; langsam chömmed die Ledenen i Biwegig. D Schifflüt nämmed d Stärkel innen und griiffed zun Ruedere. Im gliichförmige, stille Tämpo laufets füren und hinderen und legged iri ganzi Chraft i d Rueder. Under em Vordergranse plätschet und gurgelet s Wasser, s Sägelsail tätschlet



de Baum, d Sunn stah uf em Berg und rüert e Hampfle Gold i d Luft und is Wasser. De Widerglanz zaiget si uf de brurote Gsichtere vo de Schiffchnächte! Arm Tüfel a Gäld! Aber jetzt, wos e so im Abigliecht wäred und lueged, wie de Tag versinkt, cha mer in iren Auge doch e haimlis Glück läse: „Uns gähns wol!“

De Muesnüggi.

Rudolf Kägi, 1882 vo Baume, ischt Lehrer gsi z Ellike a der Thur, jetz pangsoniert und wont z Tann-Dürnte.

S Ruedels Anneliseli hät Chumber. Wie chamen ä Chumber ha, wämes hät wie s Anneliseli: Anderhalbs Jöhrli ghürotet — en Ma wie luters Gold — e chlyses, heimeligs Stübli und e nigelnagelerdeneui Kummode drin mit ase glitzerige Schlängge dra — zwei anderhalbschlöfigi Better i der Chammer mit Teckene druff wie di bare Heuwälme — de Ma eisig gnueg Arbet mit Tagnäure und Chryshacke — em Anneliseli sin Wäbstuel gwüß wägerli nie ohni es Wupp druff — und s allerbrävscht: e halb-jöhrigs Buebli i der Wiege . . . wer cha do ä Chumber ha!

Und s hät jez halt glich Chumber, s Ruedels Anneliseli. Dei höcklets uf em Ofebank und vor em zue lyt sin Hansruedeli i der blo gmolete Wiege und treußelet und treußelet und brieg-